

4 Kommunisten 8 Wige, zusammen 78 Wige. Alle übrigen Parteien fallen aus.

Die Wahlen im besetzten Gebiet können stattfinden. Auf eine Anfrage seitens der deutschen Regierung hat das französische Außenministerium dem deutschen Votschafter in Paris mitgeteilt, daß alle Fragen, die sich auf die Vornahme der Wahlen im besetzten Gebiet beziehen, zwischen der Interalliierten Rheinlandskommission oder dem französisch-belgischen Oberkommando und den örtlichen deutschen Behörden zu regeln seien, da die französische Regierung nicht die Absicht habe, sich in innerdeutsche Angelegenheiten einzumischen. In diesem Zusammenhang gestattete sich die französische Regierung die deutsche Regierung darauf hinzuweisen, daß der Oberkommissar der Republik in Koblenz und der Kommandierende General der Rheinarmee geneigt sind, alle Maßnahmen zu treffen, um die Wahlhandlungen nicht nur zu ermöglichen, sondern auch zu erleichtern, unter der einzigen Bedingung, daß die öffentliche Ordnung nicht gefährdet wird, und daß die Sicherheit der Besatzungstruppen gewährleistet bleibt.

Die Mitumverhandlungen haben gestern in Düsseldorf begonnen. Die Franzosen wiesen auf eine Verlängerung des Vertrags keinesfalls verzichten; diese soll sich wenigstens auf 4-8 Wochen erstrecken.

Wird England intervenieren? „Westminster Gazette“ schreibt am Sonntag: Die eingetretene Bspaltung der deutsch-französischen Beziehungen in der Ruhrfrage (Witumverträge) lege dem britischen Kabinett die erste Verantwortung auf, einer Intervention näherzutreten. Im Kabinett sei die Frage eingehend erörtert worden, ohne daß es bisher zu Beschlüssen gekommen sei. MacDonald lasse sich über den Fortgang der Düsseldorf Besprechungen laufend unterrichten.

Krupp beim Papst. Der Papst hat gestern Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Dalbach empfangen. Anscheinend will die Ruhrindustrie im Interesse der katholischen Industriearbeiter des Westens auf eine Intervention des Papstes bei Frankreich hinarbeiten.

Marx auf der Frankfurter Messe. Zum Besuch der Frankfurter Messe sind in Frankfurt a. Main verschiedene Minister und hohe Reichsbeamte eingetroffen. Der Reichskanzler Marx hielt nach Besichtigung der Messe eine Rede, in der er betonte, daß diese Messe ihn habe wieder einmal sehen lassen, daß das deutsche Volk bemächtigt sei. sich wirtschaftlich emporzurufen. Es fehle aber an der nötigen Unterstützung durch Kredite. Nun wenn diese gegeben würden, könne Deutschland die schweren Forderungen, die der Feind an uns stelle, erfüllen. Nicht durch Noten werde man Europa retten, sondern nur durch ehrliche Verständigung. Diese Verständigung aber dürfe nicht durch Ueberbannung des nationalen Gedankens zerstört werden.

Ungeheuerliche Lohnforderungen. Im Kohlenrevier Halle fanden am Montag 33 Bergarbeiterversammlungen statt. Einstimmig angenommene Resolutionen verlangen die Bewilligung einer Teuerungszulage von 25 Prozent, rückwirkend auf den 1. April unter Androhung des allgemeinen Ausstandes.

Der Vollzugsausschuß der Berliner Betriebsräte hat beschlossen, eine 30prozentige Lohnerhöhung in der Industrie zum 1. Mai zu verlangen und die Arbeiterschaft aufzufordern, sich für den Generalstreik zur Erzielung der Forderung bereitzustellen.

Vor neuen politischen Prozessen. Verfahren wegen des Angriffs auf Dr. Delferich 1922. Die Genossen Jubel und Dr. Lofes, sowie mehrere Kommunisten, Kemmele, Odlein und Fiedrich, sind vor den Untersuchungsrichter geladen worden, weil sie sich gegen Paragraph 106 des Strafgesetzbuches vergangen haben, indem sie nach

dem Attentat auf Rathenau den Abgeordneten Delferich aus dem Reichstagsgebäude gewaltsam zu entfernen versucht haben. Paragraph 106 bedroht den, der es unternimmt, eine gesetzgebende Versammlung des Reichs oder eines Bundesstaates auseinanderzusprengen, zur Fassung oder Unterlassung von Beschlüssen zu nötigen oder Mitglieder aus ihnen gewaltsam zu entfernen, mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren oder mit Festungshaft mit gleicher Dauer. Bei mildernden Umständen tritt Festungshaft nicht unter einem Jahre ein.

Gegen den sozialdemokratischen Spitzenkandidaten von Ludwigschafen Hoffmann, der die Pfalz von Bayern trennen wollte, schwebt ein Verfahren wegen Hochverrats.

Der Abbau in den Reichsministerien. In letzter Zeit ist wiederholt die Behauptung aufgetaucht, daß bei den Reichsministerien selbst ein Abbau in nennenswertem Umfang nicht eingetreten sei. Wie amtlich festgestellt wird, ist diese Behauptung nicht zutreffend. Die Personalabbauberordnung ist selbstverständlich auch bei den Reichsministerien weitgehend zur Auswirkung gekommen. So ist z. B. der Personalbestand des Reichsverkehrsministeriums um 20,44 v. H., des Reichspostministeriums um 19,25 v. H., des Reichsfinanzministeriums um 19,61 v. H., des Reichsarbeitsministeriums um 23,00 v. H., des Reichswirtschaftsministeriums um 23,88 v. H. vermindert worden.

Der neue württembergische Staatspräsident. Der Landtag wählte den Staatsrat Rau, den bisherigen Verwalter des Arbeits- und Ernährungsministeriums, zum Staatspräsidenten. Dieser nahm die Wahl an. Er übernimmt zugleich das Arbeits- und Ernährungs-, sowie das Kultusministerium. Staatsrat Rau berief den bisherigen Minister Volk als Finanzminister und den bisherigen Justizminister Wehrle als Justizminister.

3. Deutsch-evangelischer Kirchentag. Der Deutsch-evangelische Kirchenausschuß beschloß, die parlamentarisch-ökumenische Vertretung des Deutschen Kirchenbundes zum 3. Deutsch-evangelischen Kirchentag für die Tage vom 14. bis 17. Juni nach Bethel-Bielefeld einzuberufen. Gleichzeitig mit dem Bundesparlament wird der Kirchenbundesrat, das Vertretungsorgan der Kirchenregierungen der im Kirchenbund vereinigten 28 Landeskirchen, erstmalig zusammentreten.

Landesvertragsverfahren gegen den verantwortlichen Verwaltungs-Mediziner. Wie der Vorwärts meldet, ist gegen den verantwortlichen Mediziner Ernst Meuter durch Verhängung des Oberreichsanwalts vom 3. April die Voruntersuchung wegen Landesvertrags eröffnet worden. Das Verfahren gründet sich auf die Veröffentlichung des bekannten „Geh-Briefes“ eines Hiltner-Offiziers.

Niederlage der englischen Regierung. Die Regierung ist im Unterhause gelegentlich der zweiten Lesung ihrer Mietsgesetzentwürfe gescheitert. Auch die Abänderung der Vorlage in dem Sinne, daß die Unterfügung zahlungsunfähiger arbeitsloser Mieter den öffentlichen Kassen aufgebürdet werden soll, wurde in gleicher Weise, von Konservativen und Liberalen als unannehmbar bezeichnet. Das Haus nahm einen Antrag Chamberlain, die Vorlage zurückzuziehen, mit 221 gegen 218 Stimmen an. MacDonald teilte mit, daß die Regierung infolge ihrer Niederlage bei der Abstimmung über die Mietsgesetzentwürfe nicht demissionieren, sondern die Frage von neuem in Erwägung ziehen würde.

Wohler kommt das Gold? Einige französische Einkäufer berichten, daß am Montagabend drei Wagen mit 12 Tonnen Gold den Pariser Nordbahnhof verlassen haben. Die Wagen wurden von Beamten der Bank von Frankreich begleitet. In Calais wurden sie auf ein englisches Schiff mit der Bestimmung nach London gebracht. Die Wäcker der Bank wurden wiederzugeben, erinnern daran, daß der Verluste in seiner letzten Rede erklärt hat, zur Rückzahlung der englischen und amerikanischen Kredite an Frankreich sei kein Gold aus dem Bestand der Bank von Frankreich zu verwenden. Die Wäcker verlangen infolgedessen von der Regierung darüber Auskunft, woher die nach London gelangenden Goldbarren stammen.

Abtritt des Kabinetts Smuts. Nach einem Telegramm aus Kapstadt ist die Regierung des Generals Smuts plötzl. zur Demission gezwungen worden. Die Meldung enthält keine weiteren Einzelheiten, wird jedoch dahin kommentiert, daß Smuts durch einen Vioch der Republikaner und Arbeiter

zu Fall gebracht wurde, der die Errichtung einer holländischen Republik anstrebt. Auffallend ist, daß die Reise des Prinzen von Wales, der Anfang nächsten Monats einen längeren Besuch hätte abstatten können, sofort abgefragt worden ist. Smuts hat mitgeteilt, daß die Regierung Neuwahlen zwischen dem 15. und 20. Juni beabsichtigt.

Der Brotpreis wird, wie man aus Paris meldet, am 15. April um 5 Centimes auf 1,20 Franken herabgesetzt werden.

Der Ausfall der italienischen Wahlen. Zu den Wahlen hat Mussolini erklärt: „Ich bin zufrieden“ und so, wie die Dinge liegen, kann er es auch sein. Das Resultat ist folgendes:

- 231 Kandidaten der Regierungspartei,
- 13 der nationalen Ergänzungspartei,
- 25 der italienischen Volkspartei,
- 19 Sozialdemokraten,
- 16 Maximalisten,
- 12 Kommunisten,
- 1 Dissident-Faschist,
- 2 Kandidaten der Winderheiten,
- 2 Republikaner,
- 2 Sozialisten,
- 8 Kandidaten der konstitutionellen Opposition,
- 3 Demokraten,
- 6 Liberale,
- 2 Unabhängige.

Marnachrichten aus dem fernen Osten. In Moskau wird behauptet, daß ein französisch-japanisches Bündnis unmittelbar bevorstehe und daß die gegen China und Rußland gerichtete Entente bereits fertig sei. Es werden im fernen Osten gefährdende Konflikte befürchtet.

Türkische Armenverordnung. Die türkische Regierung hat eine Verordnung erlassen, nach der die Zahl der nicht osmanischen Türken in einer Gemeinde nicht mehr als 10 Prozent der osmanischen Bevölkerung sein darf. Eine Ausnahme bildet Konstantinopel. In nicht besetzten Gebieten, in denen eine nicht-osmanische Nation in der Ueberzahl ist, ist der Zuzug von Angehörigen dieser Nation vollständig verboten. So dürfen Georgier nicht in Bizet, Karz und Ardofshan, Araber nicht an den Grenzgebieten Syriens und des Irak sich neu ansiedeln.

Von Stadt und Land.

Mit. 9. April.

Kommt zum Turnen.

Von H. Maas, Bremen.

Obwohl die Turnvereine einen großen Zugang haben, so fehlt aber noch mancher, insbesondere mancher junge Mann, außerhalb der Vereine, die sich das hohe Ziel der Erhaltung des Körpers und des Geistes gesetzt haben. Das ist tief bedauerlich. — Wenn wir die jungen Leute sehen, die tagtäglich in den Schreibstuben über den Büchern hocken, oder in den Werkstätten stehend, meist einseitige Bewegungen ausführen, dann tut es einem weh und man fragt sich, haben denn die Eltern kein Auge dafür? Durch die oftmals mangelhafte Ernährung in den letzten schweren Jahren ist dieser Mangel noch vergrößert worden. Für einen Teil der männlichen Jugend griff früher die Willkürzeit helfend ein, aber für die weibliche Jugend wurde gar nichts getan. Hier müssen die Turnvereine mehr als je helfend einwirken, und daß sie segensreich wirken, bezeugt ein Blick in die Turnhallen und auf die Spielplätze. Kräftige Jünglinge und muntere Mädchen sind es, die sich an den Geräten tummeln und die die Wohlthaten geregelter Leibesübungen am eigenen Körper verspüren. Wie freuen sie sich, wenn ihnen eine Übung, an die sie mit jüher Willenskraft herangegangen sind, geklärt ist, und so wächst die Freude am Können und gibt ihnen ein Wohlbehagen. Kopfzerbrechen und Uebelkeit kennt keiner von ihnen, und hätten sie welche, beim abwechslungsreichen Turnen an den Geräten würden diese bald verschwinden sein.

Mancher von euch, die ihr nicht tuget, wird später ermahnen, wenn es zu spät ist, daß es doch besser gewesen wäre, er hätte früher naturt und darum möchte ich euch allen

In der Nacht des Silberlandes.

Von Oeure Richter-Fried. Amerikan. Copyright 1923 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21. (4. Fortsetzung.)

Er öffnete die Augen. Was war das? Da saugten sich ein junger Mann und eine junge Frau über ihn, während der Chinese, der verfluchte Wechselbalg, im Begriff war, ein großes Handtuch auszuwickeln. Und durch das Fenster drang das erste Morgenrot in langen goldenen Strahlen.

Nun sprang Gonzales entsetzt aus dem Bett. „Ich muß fort.“ sagte er zu sich selbst und hielt die Hand schlingend gegen das Sonnenlicht. Er war, als wolle der kleine, lakonische Indianer all die heißen Reflexe von sich abstreifen. Er war ja Gonzales mit den Amazonas — ein nächtlicher Raubvogel mit schwarzen Flügeln, ein ebellger Sohn der Nacht des Silberlandes —!

Eine Hand legte sich auf seine Schulter. Es war, als werde ihm ein Bleckkumpen aufgeladen, und wieder: fühlte er dieses merkwürdige Kitzeln um den Hals, das ihn während der letzten Stunde gequält hatte.

Der Indianer griff nach seinen Waffen. Aber die Machete war fort, die Revolverhülle war leer. Wütend stampfte er auf den Fußboden, und seine kleinen Augen bekamen einen seltsamen roten Glanz, als würde ihm das Blut aus den Pupillen.

Die Hand auf seiner Schulter löste sich jedoch nicht. „Stuhl, Freund.“ sagte eine Stimme an seinem Ohr. „Wir haben keine Zeit, um viel Aufhebens zu machen. In einer Viertelstunde kommt der Frühzug aus Bueria mit ein paar Wapenladungen Muzules. Sie haben Interesse an einem Saal, der ganz zufällig hier auf dem Bahnhof liegt. Du dürftest den Saal wohl kennen, mein guter Gonzales?“

Das Gesicht des Indianers wurde immer tiefer gelb, und die beiden großen Barberschne begannten plötzlich

zu kappern vor Furcht. Seine ganze Gestalt krümmte sich wie unter einem furchterlichen Alpdruck.

„Ich bin unschuldig.“ sagte er in heiserer Ton. „Lassen Sie mich gehen, Herr, ich bin ein armer alter Mann. Fragen Sie den Chinesen hier — er wird für mich zeugen — Nun, zum Teufel, so rede doch!“ flüsterte er drohend.

Der Chinese schlen seinen Worten jedoch nicht viel Aufmerksamkeit zu schenken. Wühlte aber drehte er sich um und spie dem Indianer mitten ins Gesicht — Gonzales stand da wie versteinert. Hatte sich der räudige Hund aus Oriental, der seit vielen Jahren von Emiliano Bapatas Gnade lebte, in einen Löwen verwandelt? Nun begriff er, daß alles zu Ende war. Entsetzt blühte er von einem zum anderen. Aber kein Schimmer von Warmherzigkeit fand sich in den drei Gesichtern. Ja — selbst das schöne junge Weib mit den weichen, indischen Wangen und den schönen tiefen Augen hatte keinen harten Glanz im Auge, den er bei den schlimmsten Totschlägern gesehen hatte.

„Wohin du den Zug, Gonzales?“ fragte der Chinese plötzlich in seinem holzernen Spanisch. „Mit ihm kommt dein Todesurteil. Du wirst den armen Chinesen nicht mehr mit Füßen treten, ihm nicht mehr sein Essen und seinen Whisky stehlen — Hund du, schamlos Hund! Aber nun ist der Tag der Abrechnung da — verheißt du? Hier auf meiner Brust liegt die Rede, da liegt sie und wartet auf dich seit fünf langen Jahren!“

Der gelbe Mongole rief plötzlich seine gestreifte Jacke auf, zog einen langen dünnen Hanfstrick heraus und schüttelte ihn vor den Augen des Indianers.

„Nimm ihn dir gut an, Gonzales.“ sagte er wütend, „mein Haß kriecht ihn in den langen Nächten, da du mit den deinen in meinen Kellern schlafst.“

„Gnade!“ schrie der Indianer, warf sich Delma zu Füßen und umklammerte seine Knie. Es war, als habe sich eine weiße Haut des Schreckens über seine Augen gezogen. Er griff sich an den Nacken, als hätte er bereits, wie sich der Strick in seine Halsmuskeln einfressen.

Delma zuckte die Schultern und ließ ihn höhnlich von sich.

„Wer war denn der Mann in dem Saal?“ fragte er gleichgültig und rieb sich den Staub von den Beinhefeln.

„Ich weiß es nicht, Herr.“ stöhnte Gonzales. „Wir befolaten nur Bapatas Befehl. Aber rette mein Leben, und ich schwöre, daß der Mann seine Freiheit wiederhaben soll. Ich bin reich, sehr reich.“

Er hielt plötzlich inne. Der Zug aus der Hauptstadt glitt unter Stöhnen und Dröhnen in den Bahnhof ein. Der Chinese stürzte hinaus.

Delma überlegte einen Augenblick. „Höre, Gonzales.“ sagte er langsam, „ich werde es versuchen, dein Leben zu retten — aber unter einer Bedingung. Du habe von einem alten Freunde einen Brief an Emiliano Bapatas. Sage mir, wo er sich befindet, und du kannst deiner Wege gehen.“

Der Indianer war aufgesprungen. Seine bösen Berräteraugen hatten einen Schimmer von Hoffnung angenommen.

„Gut.“ murmelte er, „ich verlasse mich auf dein Wort. Bapatas hat sein Lager bei der heiligen Quelle im Cratoasberge zwanzig Meilen westlich von Perote, aufgeschlagen. Sage die rote Wunde um den Arm, so wirst du zu ihm gelangen. Aber hüte dich!“

„Hüte dich, Gonzales.“ sagte Delma und trat zur Seite. Die Soldaten stiegen bereits aus, und sein Freund, der Chinese, hat es eilig.

Der Indianer erwiderte rasch die Situation, dann stürzte er hinaus in den Korridor und kletterte wie eine Klage durch das Hinterfenster auf den Hof, wo nach sein Werk stand. Über Gonzales mit den Amazonas hatte dieser Mal kein Glück. Er frauchelte über ein Indianerkind, das vor der Stalltür lag und von Ferkeln, und in demselben Augenblick wurde ihm eine Schlinge um den Hals geworfen. Und zwar die, die der Chinese für diesen Zweck bestimmt hatte. (Fortsetzung folgt.)